

Leitfaden

zur Entwicklung von Schutzkonzepten
für Aktionen, Gruppenangebote und
Projekte



Einleitung

Jugendpastorale Angebote eröffnen Kindern und Jugendlichen vielfältige Möglichkeiten, Gemeinschaft zu erleben, Glauben zu entdecken und persönliche Fähigkeiten weiterzuentwickeln. Ob in festen Gruppen mit regelmäßigen Treffen, bei Tagesausflügen und Aktionen mit Anmeldung oder in offenen Mitmachangeboten mit wechselnden Teilnehmenden – sie bieten wertvolle Erfahrungsräume, in denen junge Menschen gesehen, begleitet und gestärkt werden.

Die Angebote sind geprägt von Begegnung und gemeinsamen Erlebnissen. Sie ermöglichen Engagement, Beteiligung, Verantwortungsübernahme über unterschiedliche Zeiträume und Intensitäten hinweg. Gerade in ihrer Vielfalt und Offenheit bieten jugendpastorale Formate viele Zugänge für Kinder und Jugendliche mit unterschiedlichen Interessen und Bedürfnissen.

Damit diese Angebote gelingen können, ist es entscheidend, dass sie sichere Orte für Kinder und Jugendliche sind. Diese Leitlinien sollen dabei unterstützen, Schutzkonzepte bewusst, praxisnah und nachhaltig zu entwickeln.



Bei der Erstellung eines Schutzkonzeptes müssen immer auch die folgenden Regelungen berücksichtigt werden:

- die Bestimmungen des **Jugendschutzgesetzes**,
- die geltenden **Datenschutzvorgaben**,
- die Regelungen zu **Bild- und Urheberrechten**, insbesondere zur Einholung von Einwilligungen,
- Vereinbarungen mit den Jugendämtern
(§ 72 a/ § 8 a Sozialgesetzbuch VIII),
- sowie die Vorgaben der Präventionsordnung, insbesondere die verpflichtenden **Präventionsschulungen** und die Vorlage **erweiterter Führungszeugnisse**.

Sechs Schritte zum Schutzkonzept

Diese Arbeitshilfe bietet eine praxisorientierte Unterstützung bei der Erstellung eines Schutzkonzeptes für Aktionen, Gruppenangebote und Projekte. Die Konzeptarbeit basiert auf sechs aufeinander aufbauenden Schritten.



Schritt 1 | Teamzusammenstellung

Zur Erarbeitung des Konzeptes wird ein Team aus Hauptberuflichen und freiwillig Engagierten gebildet. Dieses Team koordiniert den gesamten Prozess.

👤 Träger ✓ Präventionsfachkraft ✓ freiwillig Engagierte ✓



Schritt 2 | Ist-Stand-Erhebung

Aspekte des Angebotes werden gezielt betrachtet und gesammelt, um einen Überblick zu gewinnen und wichtige Details bewusst wahrzunehmen.

👤 Träger ✓ Präventionsfachkraft ✓ freiwillig Engagierte ✓ Gremien ✓



Schritt 3 | Partizipative Risikoanalyse

Unter Einbeziehung verschiedener Perspektiven werden potenzielle Risiken identifiziert und bewertet.

👤 Träger ✓ Präventionsfachkraft ✓ freiwillig Engagierte ✓ Gremien ✓ Kinder ✓ Jugendliche ✓ Eltern ✓



Schritt 4 | Entwicklung von Schutzmaßnahmen

Auf Basis der Risikoanalyse werden konkrete Schutzmaßnahmen entwickelt. Hierbei wird auf Praxisnähe und Akzeptanz geachtet.

👤 Träger ✓ Präventionsfachkraft ✓ freiwillig Engagierte ✓ Gremien ✓ Kinder ✓ Jugendliche ✓ Eltern ✓



Schritt 5 | Zusammenstellung in ein Gesamtkonzept

Die Schutzmaßnahmen werden konkretisiert und schriftlich in einem Gesamtkonzept zusammengeführt.

👤 Träger ✓ Präventionsfachkraft ✓ freiwillig Engagierte ✓



Schritt 6 | Umsetzung des Konzeptes

Das fertige Konzept wird veröffentlicht, sichtbar gemacht und regelmäßig überprüft. Der Träger kontrolliert die Umsetzung der vereinbarten Schutzmaßnahmen.

👤 Träger ✓ Präventionsfachkraft ✓ freiwillig Engagierte ✓ Gremien ✓

Der Leitfaden versteht sich als Impuls und Begleitung auf dem Weg zu mehr Sicherheit und Transparenz im Umgang mit dem Thema.



Schritt 1 | Teamzusammenstellung

Träger ✓ Präventionsfachkraft ✓ freiwillig Engagierte ✓

Die Verantwortung für die Entwicklung und Umsetzung eines Schutzkonzeptes liegt beim Träger der Angebote. Dieser trägt die Gesamtverantwortung für den Prozess.

Für die konkrete Ausarbeitung des Konzeptes wird ein Team zusammengestellt, das idealerweise aus hauptberuflich Verantwortlichen und dem Team der freiwillig Engagierten besteht, die in die Vorbereitung und Durchführung der Angebote eingebunden sind. Die Zusammensetzung des Teams sollte so gewählt werden, dass unterschiedliche Perspektiven und fachliche Kompetenzen einfließen können.

Aufgabe des Teams ist es:

- den Gesamtprozess der Konzeptentwicklung zu steuern,
- die einzelnen Schritte zu planen und zu koordinieren,
- zu entscheiden, wer an welchen Arbeitsschritten beteiligt wird,
- und sicherzustellen, dass die Inhalte des Konzepts praxisnah und umsetzbar sind.

Die Entscheidung über die Beteiligung einzelner Personen oder Gruppen an den jeweiligen Arbeitsschritten sollte transparent und unter Berücksichtigung der jeweiligen Zuständigkeiten und Kompetenzen getroffen werden.



Schritt 2 | Ist-Stand Erhebung

Träger ✓ Präventionsfachkraft ✓ freiwillig Engagierte ✓ Gremien ✓

Um mit der Erstellung eines Schutzkonzeptes zu starten, ist es sinnvoll, sich mit dem „IST-Stand“ auseinanderzusetzen. Nachfolgend finden sich eine ganze Reihe von Fragen, die anregen, die Angebote in den Blick zu nehmen. Die Fragen bieten eine Grundlage für den Austausch in der Gruppe. Bei der Bearbeitung ist es hilfreich, unterschiedliche Perspektiven einzubeziehen – etwa die von Gruppenleitungen, hauptberuflich Verantwortlichen, Kindern und Eltern. Die Ergebnisse können durch das Festhalten von Stichpunkten gesichert werden.

Die IST-Stand Erhebung beschäftigt sich mit:

Angebotsform – Welches Angebot ist geplant? Ist es eine einmalige Aktion oder ein wiederkehrendes Angebot? Ist eine Anmeldung notwendig? Wer darf mitmachen und wer entscheidet darüber?...

Teilnehmenden – Wie viele Kinder/Jugendliche nehmen teil? Wie alt sind die Teilnehmenden? Was wisst ihr schon über die Teilnehmenden?...

Verantwortliche – Wer ist für die Planung und Durchführung verantwortlich? Wie groß ist das Team? Gibt es feste Zuständigkeiten? Wie sind die Verantwortlichen und Gruppenleitungen ausgebildet? ...

Träger – Wer ist Träger? Wer ist die Kontaktperson? Welche Absprachen müssen im Vorfeld getroffen werden?...

Räumlichkeiten/Ort – Wo findet das Angebot statt? Sind die Örtlichkeiten bekannt? Wie ist die Ausstattung in den Räumlichkeiten bzw. das Gelände gestaltet?...

Programm – Welche Aktivitäten sind geplant? Wie ist die zeitliche Planung? Ist die Teilnahme Pflicht?...

Medien – Welche Regelungen gibt es für die Nutzung von Handys und anderen digitalen Medien? Wann und wo werden Fotos gemacht? Welche Formen der digitalen Kommunikation werden genutzt?...



Eine beschreibbare PDF mit den Fragen zur Ist-Standerhebung befindet sich im [Anhang 1](#).



Schritt 3 | Risikoanalyse

Träger ✓ Präventionsfachkraft ✓ freiwillig Engagierte ✓ Gremien ✓ Kinder ✓ Jugendliche ✓ Eltern ✓

Im nächsten Schritt geht es darum, Gefährdungsmomente zu erkennen. Eine Risikoanalyse muss für jedes Angebot erfolgen. Neue Angebote brauchen diese Analyse vor Beginn. Bestehende und wiederkehrende Angebote (z. B. Gruppenstunden, Sternsingeraktion) müssen überprüft werden, da sich Orte, Verantwortlichkeiten oder Teilnehmende ändern können und dadurch neue Risiken entstehen. Im Folgenden werden mögliche Risikofelder benannt. Ziel ist es, zu prüfen, ob und in welcher Form diese Risikofelder relevant sind und ob es weitere Risikobereiche geben könnte. Eine möglichst konkrete Formulierung der erkannten Risiken ist hilfreich für die Weiterarbeit.



Zur Unterstützung können die Ergebnisse der IST-Stand Erhebung, Rückmeldungen von Teilnehmenden aus dem Vorjahr und die Ergebnisse der Reflexion der letzten Verantwortlichen genutzt werden.

TEILNEHMENDE

Jugendpastorale Angebote sind überwiegend als Gruppenangebote konzipiert und richten sich an Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene vom Vorschulalter bis ins junge Erwachsenenalter. Sowohl altersgemischte als auch gleichaltrige Gruppen bergen spezifische Risiken, insbesondere wenn Teilnehmende mit unterschiedlichen Entwicklungsständen, Bedürfnissen und Fähigkeiten aufeinandertreffen.

Ein zentrales Risiko ergibt sich aus großen Altersspannen innerhalb einer Gruppe. Jüngere Teilnehmende verfügen häufig über eine geringere Selbstständigkeit, Orientierungsfähigkeit und Risikoeinschätzung, was zu Gefährdungssituationen führen kann. Gleichzeitig können ältere Teilnehmende durch ihre körperliche, soziale oder emotionale Überlegenheit dominante Rollen einnehmen. Dadurch entstehen Machtgefälle, unterschiedliche Beteiligungsmöglichkeiten und Konfliktpotenziale innerhalb der Gruppe.

Unterschiedliche individuelle Herausforderungen, wie körperliche oder psychische Belastungen, kulturelle Prägungen oder sprachliche Barrieren, können das gegenseitige Verständnis erschweren und zu Missverständnissen oder problematischen Reaktionen führen. Diese Faktoren erhöhen das Risiko von Überforderung einzelner Teilnehmenden sowie von eskalierenden Gruppensituationen.

Bei Angeboten mit neuen oder unbekannten Teilnehmenden ist das Risiko erhöht, da im Vorfeld häufig keine ausreichenden Informationen zu individuellen Bedürfnissen, Belastungen oder Verhaltensweisen vorliegen. Situationen sind dadurch schwerer einschätzbar und erfordern häufig spontane Entscheidungen, die auf ungenauen Informationen beruhen. Das erschwert die Einhaltung von Schutzaspekten.

Auch in länger bestehenden Gruppen sind Risiken vorhanden. Manchmal gibt es Traditionen oder Rituale, die herausfordernd sein können und sich negativ auswirken, wenn sie Gruppenzwang erzeugen, Einzelne bloßstellen, zu grenzverletzenden Situationen führen oder zu gefährlichen Handlungen aufrufen. Auch können Dynamiken entstehen, die dazu führen, dass sich Ausgrenzung, Cliquenbildung oder Mobbing schleichend entwickeln und verfestigen.

BEISPIELE MÖGLICHER RISIKEN

- Durch die großen Altersunterschiede in der Ausflugsgruppe kommt es dazu, dass die jüngeren von den älteren Kindern herumkommandiert werden.
- Eine bestehende Freundesgruppe dominiert das Angebot und lässt ein Kind, das allein gekommen ist, nicht mitspielen.
- Zwei Mädchen neigen bei einem Ausflug dazu, schnell aggressiv zu werden (z. B. durch Treten, Kratzen oder Kneifen), wenn sie ihren Willen nicht bekommen.
- Ein Junge hat bei einer Nachtwanderung um das Pfarrheim Angst im Dunkeln. In der Vergangenheit haben sich andere Kinder darüber lustig gemacht und ihn bloßgestellt.
- Fremde Personen mischen sich unbemerkt unter die Gruppe.



Überlegt, welche Risiken es mit Blick auf die Teilnehmenden/teilnehmenden Gruppen gibt und formuliert diese.

VERANTWORTLICHE

Jugendpastorale Angebote werden häufig von freiwillig Engagierten verantwortet, die teilweise selbst noch sehr jung oder sogar minderjährig sind und unterschiedliche persönliche sowie soziale Kompetenzen mitbringen. Insbesondere wenn es keine Begleitung gibt und Fortbildungen, wie z. B. eine Gruppenleitungsschulung, nicht besucht wurden, kann es Unsicherheiten im verantwortungsvollen Handeln und in der Wahrnehmung der Aufsichtspflicht geben.

Die niedrige Zugangsschwelle mit der Möglichkeit zur Mitarbeit birgt das Risiko, dass Personen mit grenzüberschreitenden oder unangemessenen Absichten Teil von Angeboten werden. Zudem entstehen Teams oft aus bestehenden Freundesgruppen, in denen Loyalitäten dazu führen können, dass problematisches Verhalten nicht angesprochen oder bagatellisiert wird.

Fehlende Absprachen und unregelmäßige Treffen können Konflikte und Missverständnisse begünstigen. Dies gilt insbesondere für zusammengesetzte Teams, in denen Freunde oder Bekannte kurzfristig als „helfende Hände“ einspringen und nicht die notwendige Begleitung erhalten.

Wenn Elternteile an Angeboten mitwirken, können Rollenkonflikte entstehen, die zu Bevorzugung einzelner Teilnehmenden oder zur Übertragung familiärer Konflikte in das Gruppengeschehen führen.

Darüber hinaus besteht die Gefahr, dass Erfahrungen, Routinen oder Traditionen unreflektiert weitergegeben werden.

BEISPIELE MÖGLICHER RISIKEN

- In der Leitungsrunde sind einige gerade 16 Jahre alt und haben erst wenig Erfahrung im Umgang mit Gruppen.
- Ein Elternteil, dessen Kind Teil der Gruppe ist, gestaltet die Gruppenstunde. Die anderen Kinder fühlen sich ungerecht behandelt.
- Zwei Teammitglieder haben Streit und reden nur noch das Nötigste miteinander.
- Fast die Hälfte des Teams ist kurzfristig eingesprungen und hat noch nie bei dem Angebot mitgemacht.
- Die meisten vom Team haben noch nie an der Fortbildung für Gruppenleitende teilgenommen.
- Um andere nicht vor den Kopf zu stoßen und den Teamfrieden zu wahren, wird nach Fehlverhalten eines Gruppenleiters kein ehrliches Feedback gegeben.



Überlegt, welche Risiken es mit Blick auf die Verantwortlichen des Angebotes gibt und formuliert diese.

PROGRAMM

Um Risiken zu vermeiden, die aus der Programmgestaltung entstehen können, muss dieses auf die Bedürfnisse und Fähigkeiten der Kinder abgestimmt sein. Aktivitäten, die nicht altersgerecht sind, können Überforderung und Frustration auslösen. Häufige Überforderung wirkt sich negativ auf Stimmung und Verhalten aus, sodass es zu Stress und Streit unter den Teilnehmenden kommen kann. Umgekehrt kann ein zu eintöniges oder wenig ansprechendes Programm Langeweile, Unlust oder Rückzug fördern, was sich unter anderem dadurch zeigen kann, dass Teilnehmende nicht mitmachen, aber auch in Form von Streitigkeiten und Rangeleien.

Sind die Teilnehmenden unbekannt und fehlen Informationen aus Anmeldungen oder Vorgesprächen, erschwert dies eine realistische und sichere Programmplanung. Dies kann dazu führen, dass sich sowohl Teilnehmende als auch Verantwortliche überfordert oder unsicher fühlen und Schutzaspekte nicht ausreichend berücksichtigt werden.

Besondere Aktivitäten wie Schwimmen, Radtouren oder handwerkliche Aktionen haben ein erhöhtes Gefährdungspotenzial. Fehlende Fähigkeiten, etwa unzureichende Schwimmkenntnisse, ungesicherte Wege, eine falsche Einschätzung der körperlichen Fitness oder fehlende Kompetenzen im Umgang mit Werkzeugen, können zu gefährlichen Situationen führen. Dies ist insbesondere der Fall, wenn klare Regeln und eine kontinuierliche, verlässliche Aufsicht fehlen.

Bestimmte Programmpunkte, wie beispielsweise Übernachtungen oder gemeinsames Schwimmen sind mit persönlichen Grenzen verbunden. Werden diese nicht beachtet, führt dies bei Kindern und Jugendlichen möglicherweise zu Verunsicherungen und Schamgefühlen.

Wetterabhängige Aktionen bergen ebenfalls besondere Risiken, da äußere Bedingungen nicht zuverlässig planbar sind. Plötzliche Wetterumschwünge, Hitze, Kälte, Regen oder Glätte können Aktivitäten erschweren oder gefährlich machen. Für die Verantwortlichen entsteht dadurch kurzfristiger Entscheidungsdruck, etwa beim Abbruch oder der Anpassung einer Aktion.

Mangelnde Absprachen mit Eltern bergen das Risiko, dass notwendige Informationen nicht vorliegen. Unklarheiten zu gesundheitlichen Einschränkungen, persönlichen Grenzen, Treffpunkt, Dauer der Veranstaltung oder benötigter Ausrüstung können zu unnötigen Komplikationen führen.

Wenn Rahmenbedingungen unbekannt sind, können Kinder Situationen schlechter abschätzen, was Angst und Unruhe begünstigt.

BEISPIELE MÖGLICHER RISIKEN

- Einige Kinder fragen ständig, was als Nächstes passiert. Das führt zu Unruhe und Konflikten in der Gruppe.
- Während einer Fahrradtour können nicht alle Teilnehmenden das vorgefahrene Tempo mithalten und verlieren den Anschluss.
- Bei einem Ausflug ins Schwimmbad mit einer neuen Gruppe traut sich ein Kind nicht zu sagen, dass es sich lieber in einer Einzelkabine umziehen möchte.
- Die Aufgaben einer Spiele-Rallye sind für die jüngsten Teilnehmenden zu schwer, sodass sie stürzen und sich verletzen.
- Die ältesten Teilnehmenden langweilen sich im Programm und entfernen sich selbstständig von der Gruppe.
- Zwei Kinder können nicht schwimmen, toben aber mit ihren Freunden wild im Wasser.
- Die Gruppe ist sehr groß und beim Umsteigen sind zwei Kinder verloren gegangen. Alle Gruppenleitenden waren mit Suchen beschäftigt.



Überlegt, welche Risiken es mit Blick auf das Programm gibt und formuliert diese.

RÄUMLICHKEITEN UND ORTE

Jugendpastorale Angebote finden an unterschiedlichen und teilweise wechselnden Orten statt. Die jeweiligen räumlichen und örtlichen Rahmenbedingungen unterscheiden sich deutlich und bringen spezifische Risiken mit sich, die sich auf das Sicherheitsempfinden der Kinder und Jugendlichen auswirken können.

Viele genutzte Räume sind nicht speziell für Kinder und Jugendliche konzipiert, sondern werden multifunktional genutzt. Schlecht einsehbare Ecken oder abgelegene Bereiche erschweren die Aufsichtspflicht und erhöhen das Risiko, das grenzverletzende Verhalten unter den Teilnehmenden unbemerkt bleibt. Insbesondere Sanitärräume stellen einen sensiblen Bereich dar, in dem Grenzverletzungen und unerwünschte Interaktionen unbemerkt bleiben können.

Bei Angeboten an wechselnden Orten oder im öffentlichen Raum sind die Gegebenheiten häufig unbekannt. Große, unübersichtliche Gelände, fremde Umgebungen oder eine Vielzahl an Reizen können Kinder und Jugendliche überfordern. Dies kann das Gruppengeschehen unübersichtlich machen und beispielsweise die Absprache zu Treffpunkten erschweren. In unvorhergesehenen Situationen steigt dadurch das Risiko von Orientierungslosigkeit und Fehlreaktionen.

Ein weiterer Risikofaktor kann die Anwesenheit fremder Personen an frei zugänglichen oder öffentlichen Orten sein. Diese können ungehindert hinzukommen und Einfluss auf das Angebot nehmen. Für Kinder und Jugendliche kann dies verunsichernd wirken und ihr Sicherheits- und Vertrauensgefühl beeinträchtigen.

Auch Mobilität stellt ein relevantes Risiko dar. Wege zu Fuß, mit dem Fahrrad oder die Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel bergen Gefahren durch im Straßenverkehr auftretende unübersichtliche Situationen. Mit zunehmender Streckenlänge, ungünstiger Witterung oder Erschöpfung sinkt die Aufmerksamkeit der Teilnehmenden, wodurch das Unfallrisiko steigt. Verantwortliche müssen hier besonders aufmerksam sein.

BEISPIELE MÖGLICHER RISIKEN

- Im Pfarrheim gibt es mehrere kleine Nebenräume, die von außen schlecht einsehbar sind.
- Bei einer Fahrt mit dem Bus ist das Fahrzeug stark überfüllt und die Gruppe verteilt sich auf mehrere Einstiegsbereiche.
- Bei einem Ausflug in den Freizeitpark ist der Treffpunkt für Notfälle unklar.
- Bei einem Waldspiel zieht ein Gewitter mit Starkregen auf und es gibt keine Unterstellmöglichkeit.
- Das Pfarrheim wird umgebaut – Materialien, Maschinen und Container stehen herum und bieten Gefahrenpotenziale.
- Die Strecke einer Fahrradtour führt über unübersichtliche Kreuzungen und stark befahrene Straßen.



Überlegt, welche Risiken es mit Blick auf die Räumlichkeiten und Orte gibt und formuliert diese.

DIGITALE MEDIEN

Die Nutzung von Smartphones und digitalen Medien ist fester Bestandteil des Alltags von Kindern und Jugendlichen und spielt auch in jugendpastoralen Angeboten eine zunehmend wichtige Rolle. Digitale Medien können an vielen Stellen sinnvoll eingesetzt werden, bringen jedoch spezifische Risiken mit sich.

Eine hohe oder unregulierte Smartphone-Nutzung während der Angebote kann das Gemeinschaftserleben beeinträchtigen und zu Rückzug oder sozialer Isolation einzelner Teilnehmenden führen. Zudem besteht das Risiko, dass Kinder und Jugendliche während des Angebotes oder in Pausenzeiten mit ungeeigneten oder belastenden Inhalten konfrontiert werden. Verantwortliche haben in der Regel keinen Einblick in Chat-Verläufe der Teilnehmenden. Dadurch können Cybermobbing, digitale Ausgrenzung oder verletzend Kommunikation unbemerkt bleiben und sich negativ auf das Wohlbefinden einzelner Kinder und Jugendlicher auswirken.

Die Anfertigung, Nutzung und Weitergabe von Fotos oder Videos im Rahmen von Angeboten ist besonders sensibel. Werden Aufnahmen ohne ausreichende Absprachen oder Einwilligungen gemacht, bearbeitet oder über digitale Kanäle weiterverbreitet, kann dies zu Grenzverletzungen, Bloßstellungen oder dem Verlust von Kontrolle über persönliche Daten führen.

Ein weiterer Risikobereich ergibt sich aus der Nichteinhaltung von Jugendschutzbestimmungen und Altersfreigaben. Werden Vorgaben zu sozialen Medien, Messengerdiensten oder digitalen Inhalten nicht beachtet, besteht die Gefahr, dass Kinder und Jugendliche mit ungeeigneten, überfordernden oder belastenden Inhalten konfrontiert werden. Zusätzlich entstehen Risiken im Umgang mit digitalen Kommunikationsmitteln, die häufig zur Abstimmung, Standortweitergabe oder Angebotsorganisation genutzt werden. Unachtsamer Umgang mit persönlichen Daten, unklare Absprachen oder fehlende Transparenz können zu Datenschutzverletzungen, Verunsicherungen und Konflikten führen.

BEISPIELE MÖGLICHER RISIKEN

- Bei einem Ausflug ins Schwimmbad machen die Verantwortlichen Bilder und stellen sie den Eltern zur Verfügung.
- Die Kinder der Gruppenstunde haben eine WhatsApp Gruppe, wobei vereinzelte Teilnehmende konsequent nicht eingeladen werden.
- Fremde Personen halten von weitem ihre Smartphones in Richtung der Gruppenkinder - Es sieht so aus, als ob sie Fotos machen.
- Eine Gruppe aus Teilnehmenden hat einen gemeinsamen TikTok Account erstellt und in jeder Pause werden Tänze geübt und hochgeladen.
- Bei der Gruppenstunde ist ein Filmabend geplant und die Kinder dürfen den Film selbst wählen. Der ausgesuchte Film ist ab 12 Jahren freigegeben. Manche Kinder sind erst 11 Jahre alt.



Überlegt, welche Risiken es mit Blick auf die Nutzung digitaler Medien gibt und formuliert diese.



Schritt 4 | Schutzmaßnahmen



Träger ✓ Präventionsfachkraft ✓ freiwillig Engagierte ✓ Gremien ✓ Kinder ✓ Jugendliche ✓ Eltern ✓

Im vierten Schritt geht es darum, aus den erkannten Risiken passende Schutzmaßnahmen abzuleiten. Nicht jedes Risiko lässt sich vollständig ausschließen – durch gezielte Maßnahmen kann jedoch eine deutliche Risikominimierung erreicht werden.

Eine strukturierte Gegenüberstellung von Risiken und passenden Schutzmaßnahmen in tabellarischer Form bietet eine hilfreiche Grundlage für die weitere Ausarbeitung. Auf dieser Basis lässt sich anschließend das individuelle Schutzkonzept entwickeln, das die Rahmenbedingung der Aktionen berücksichtigt.

Ein zentraler Bestandteil der Schutzmaßnahmen ist der **Verhaltenskodex für die Verantwortlichen**. Er legt die gemeinsamen Haltungen und Standards der Verantwortlichen für den Umgang miteinander und mit den Teilnehmenden fest. Damit er wirksam wird, sollte er im Team erarbeitet und vor der Durchführung des Angebotes gemeinsam abgestimmt werden.

Auch **klare Gruppenregeln für Teilnehmende und das Team** tragen wesentlich zur Risikominimierung bei. Sie geben Orientierung, fördern ein respektvolles Miteinander und helfen, Konflikte zu vermeiden. Sie sollten gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen erarbeitet, verständlich formuliert und regelmäßig überprüft werden.

Zu **weiteren zentralen Schutzmaßnahmen** zählen unter anderem Standards für die Ausbildung des Teams, ein durchdachtes Programm, ein verantwortungsvoller Umgang mit den örtlichen Gegebenheiten und ein klarer Handlungsleitfaden für Vorfälle.



Eine Tabelle, in der die Risiken Schutzmaßnahmen gegenübergestellt werden können, befindet sich in **Anhang 2**. Gerne kann die beschreibbare PDF genutzt werden.

BEISPIELTABELLE

Risiko	abgesprochene Schutzmaßnahme
Kinder teilen Fotos vom Ausflug in sozialen Medien.	Es werden klare Absprachen zur Nutzung und Veröffentlichung getroffen. Zum Beispiel: Fotos, auf denen Kinder eindeutig zu erkennen sind, werden nicht für Medienauftritte genutzt. Regel für Teilnehmende: Wir veröffentlichen keine Bilder in sozialen Medien!
Die ältesten Teilnehmenden langweilen sich im Programm und entfernen sich selbstständig von der Gruppe.	Bei der Programmplanung wird auf die Interessen und Bedürfnisse der unterschiedlichen Altersstufen geachtet. Eine Regel ist: Niemand verlässt die Gruppe, ohne sich abzumelden!
Einige Verantwortliche umarmen die Teilnehmenden zur Begrüßung.	Die Verantwortlichen besuchen eine Präventionsschulung. Absprache: Wir geben uns Rückmeldungen zu unserem Verhalten gegenüber den Kindern insbesondere zum Thema Nähe und Distanz! Übermäßiger Körperkontakt zwischen den Verantwortlichen und Teilnehmenden wird vermieden.

Alle Schutzmaßnahmen – ob Verhaltenskodex, Gruppenregeln oder organisatorische Standards – sollten im Verantwortlichenteam gemeinsam besprochen, reflektiert und bedarfsgerecht an das jeweilige Angebot angepasst und verschriftlicht werden.



Schritt 5 | Zusammenstellung in ein Gesamtkonzept

Träger ✓ Präventionsfachkraft ✓ freiwillig Engagierte ✓

Auf Grundlage der tabellarischen Gegenüberstellung von Risiken und Schutzmaßnahmen kann nun das konkrete Schutzkonzept für das Angebot formuliert werden. Ziel ist es, die zuvor entwickelten Maßnahmen in einen zusammenhängenden, verständlichen und praxisnahen Text zu überführen, der sowohl die pädagogische Haltung als auch die organisatorischen Rahmenbedingungen widerspiegelt.

Als Hilfestellung findet sich im Folgenden ein Textvorschlag, der bereits zahlreiche Qualitätsstandards berücksichtigt – darunter gesetzliche Vorgaben, die Regelungen der Präventionsordnung des Bistums sowie Standards der Juleica-Ausbildung. Die individuellen Gegebenheiten können jeweils im Text ergänzt werden.



Der folgende Textvorschlag dient als Grundlage. Er muss individuell angepasst werden. Dabei ist es wichtig, den Text mit konkreten Zahlen, Fakten und Angaben zum jeweiligen Angebot zu ergänzen.



TEXTVORSCHLAG ZUR INDIVIDUELLEN BEARBEITUNG

Vorwort

_____ ist ein Angebot der katholischen Kinder- und Jugendpastoral der Pfarrei/ des Verbandes (Name der Pfarrei/des Verbandes: _____)

Kinder und Jugendliche haben ein Recht darauf, gemeinsam mit anderen Spaß zu haben, sich frei zu entfalten und dabei persönlich zu wachsen. Die kirchliche Jugendarbeit schafft dafür wichtige Orte der Begegnung, des Vertrauens und der Gemeinschaft.

Mit diesem Schutzkonzept sorgen wir dafür, dass bei unserem Angebot die Kinderrechte beachtet werden, klare Regeln gelten, Risiken erkannt und Grenzverletzungen möglichst verhindert werden. Es unterstützt alle Aktiven – ehrenamtlich wie hauptberuflich – dabei, Verantwortung zu übernehmen und für die Sicherheit der Teilnehmenden zu sorgen.

Als hauptberuflich Aktive tragen wir eine besondere Verantwortung für die Umsetzung des Schutzkonzeptes. Wir schaffen strukturelle Voraussetzungen, begleiten Ehrenamtliche fachlich und persönlich und sorgen für deren Qualifizierung. So ermöglichen wir einen sicheren Rahmen für das freiwillige Engagement.

Als Ehrenamtliche übernehmen wir eine zentrale Rolle in der direkten Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Wir sind oft erste Ansprechpersonen, gestalten Angebote und tragen wesentlich dazu bei, dass sich junge Menschen sicher und gesehen fühlen.

Wir wollen Räume schaffen, die von einer Kultur der Achtsamkeit geprägt sind und in denen alle Mitwirkenden sich aktiv für den Schutz von jungen Menschen einsetzen. Wir schaffen eine Atmosphäre, in der sich Betroffene trauen, über ihre Erfahrungen zu sprechen und ernst genommen werden.



Auswahl, Ausbildung und Kultur der Verantwortlichen

Wir wählen die Verantwortlichen für unsere Angebote sorgfältig und gewissenhaft aus. Alle Mitglieder des Teams sind untereinander persönlich bekannt. Der Trägerverantwortliche (Name) _____

führt mit neuen Aktiven im Vorfeld ein persönliches Gespräch, z. B. bei einem Planungstreffen oder einem Kennenlernetreffen, um deren Motivation und Erfahrungen zu erfragen.

Von allen Mitwirkenden, die längerfristig und regelmäßig Angebote durchführen, liegt ein erweitertes polizeiliches Führungszeugnis vor. Die Übersicht und Kontrolle darüber obliegen dem Träger. Kontrolliert wird dies von: (Name)

In unserem Team leben wir eine Kultur des Lernens. Neue und erfahrene Verantwortliche unterstützen sich gegenseitig. Wir achten darauf, dass unerfahrene Leitende nicht durch zu große Verantwortungsübernahme überfordert werden. Kurzfristig einspringende Aktive werden eingewiesen und während der Durchführung begleitet.

Die Verantwortung für das Angebot wird unter mehreren Personen aufgeteilt. Im Team pflegen wir eine aktive Reflexions- und Feedbackkultur, die alle Aktiven einschließt.

Beim Angebot sorgen wir für eine ausreichende Zahl an Verantwortlichen. Pro zehn zu begleitende Kinder steht mindestens ein Verantwortlicher zur Verfügung – im Verantwortlienteam sind möglichst unterschiedliche Geschlechter vertreten.

Alle Aktiven haben an einer sechsstündigen **Präventionsschulung** teilgenommen. Danach muss alle fünf Jahre an einer Vertiefungsschulung teilgenommen werden. Die Überprüfung obliegt:

Wir sorgen dafür, dass die Verantwortlichen an geeigneten pädagogischen Fortbildungen teilnehmen und in Erster-Hilfe geschult sind. Zurzeit haben (Zahl:____) eine gültige Erste Hilfe Schulung, (Zahl:____) haben eine Juleica erworben oder verfügen über eine andere pädagogische Qualifikation, wie (Art der Qualifikation):

Personen, die für größere Gruppen Lebensmittel verarbeiten, haben eine Hygieneschulung besucht und richten sich nach den dort vermittelten Standards. Die Überprüfung der Schulungen und nötiger Auffrischungen obliegt: (Namen)

Alle Verantwortlichen kennen das Schutzkonzept inklusive Verhaltenskodex und unterschreiben dieses. Die Dokumente sind vorzulegen bei: (Name)



Verhaltenskodex



Die folgenden Formulierungen sind Vorschläge. Sie geben eine Idee, was Inhalte eines Verhaltenskodexes sein können. Die Stichpunkte müssen verändert, ersetzt und ergänzt werden, sodass sie für das jeweils eigene Angebot praxistauglich werden.

Mit diesem Verhaltenskodex möchten wir klare Standards für ein respektvolles, verantwortungsbewusstes und sicheres Miteinander festlegen. Er dient als verbindliche Grundlage. Unser Ziel ist es, eine Kultur der Achtsamkeit und des Vertrauens zu fördern, in der Grenzüberschreitungen keinen Platz haben. Der Verhaltenskodex beschreibt konkrete Regeln und Handlungsweisen, die helfen, Risiken zu minimieren und Schutzräume zu schaffen. Er wird von allen Aktiven unterschrieben. Die Einhaltung dieses Kodexes ist für alle verpflichtend. Alle Verantwortlichen bestätigen durch ihre Unterschrift, dass sie den Verhaltenskodex gelesen, verstanden und akzeptiert haben.



VERHALTENSKODEX / SELBSTVERPFLICHTUNG

Ich bin mir meiner besonderen Verantwortung und Vorbildfunktion gegenüber Kindern und Jugendlichen bewusst. Ich verpflichte mich, verantwortungsvoll zu handeln, die Rechte der mir anvertrauten Kinder und Jugendlichen zu achten und zu schützen, alles in meiner Macht Stehende zu tun, um sie vor jeglichem Schaden zu bewahren sowie ein sicheres und respektvolles Umfeld zu fördern, in dem sich Kinder und Jugendliche wohl und geschützt fühlen.

Grundlagen des Miteinanders

Ich nehme andere und ihre Meinungen ernst und behandle sie mit Respekt und Empathie.

Ich achte darauf, dass ich mich aktiv gegen alle Formen von Gewalt einsetze und offen Stellung gegen Grenzverletzungen beziehe.

Ich reflektiere mein Verhalten regelmäßig allein und in den jeweiligen Teams und bin offen für Kritik.



Anpassungen und Ergänzungen

Sprache

Ich unterstütze eine Sprache und Wortwahl, die von Respekt und Wertschätzung geprägt ist. Dies gilt auch und besonders in Konfliktsituationen.

Ich achte bewusst darauf, dass ich ausgrenzende oder sexualisierte Ausdrucksweisen unterlasse. Verletzungen und Abwertungen anderer spreche ich an.



Anpassungen und Ergänzungen

Nähe und Distanz

Die Privat- bzw. Intimsphäre der Kinder und Jugendlichen sind jederzeit zu respektieren. Taschen werden nicht durchsucht.

Ich führe keine Gespräche über mein eigenes Intimleben oder meine persönlichen Belastungen im Beisein der Kinder und Jugendlichen.

Herausgehobene Freundschaften, gemeinsame Geheimnisse oder intime Kontakte zwischen Verantwortlichen und Kindern und Jugendlichen dürfen nicht entstehen.



Anpassungen und Ergänzungen

Pädagogische Maßnahmen und Konsequenzen

Ich entwürdige und beschäme niemanden. Konsequenzen nach Fehlverhalten müssen angemessen sein und sich gegen die konkrete Handlung richten, nicht gegen eine Person.

Ich Sorge durch weitestgehend transparente Regeln, Entscheidungen, Abläufe und Strukturen für die größtmögliche Orientierung aller Beteiligten.

Ich motiviere Kinder und Jugendliche dazu, am allgemeinen Programm teilzunehmen ohne Druck aufzubauen. Dabei respektiere ich Grenzen.



Anpassungen und Ergänzungen

Medien

Soziale Medien werden von mir verantwortungsvoll genutzt. Ich stelle sicher, dass sich niemand unter Druck gesetzt fühlt, seine/ihre Kontaktinformationen zu teilen.

Mit den teilnehmenden Kindern und Jugendlichen werden Regeln besprochen, zu welchen Zeiten die eigenen Handys genutzt werden können und wie mit Fotos umgegangen wird.



Anpassungen und Ergänzungen

Ich setze mich aktiv gegen alle Formen von Gewalt ein und beziehe offen Stellung gegen Grenzverletzungen. Nehme ich Grenzverletzungen, Übergriffe oder (sexualisierte) Gewalt wahr, handle ich und leite Konsequenzen ein. Ich weiß, wo ich mich beraten lassen kann oder bei Bedarf Hilfe zur Erklärung und Unterstützung bekomme und werde sie in Anspruch nehmen.

Datum

Name

Unterschrift



Der Verhaltenskodex sollte ausgedruckt und von jedem Verantwortlichen unterschrieben werden.



Regeln für Angebote

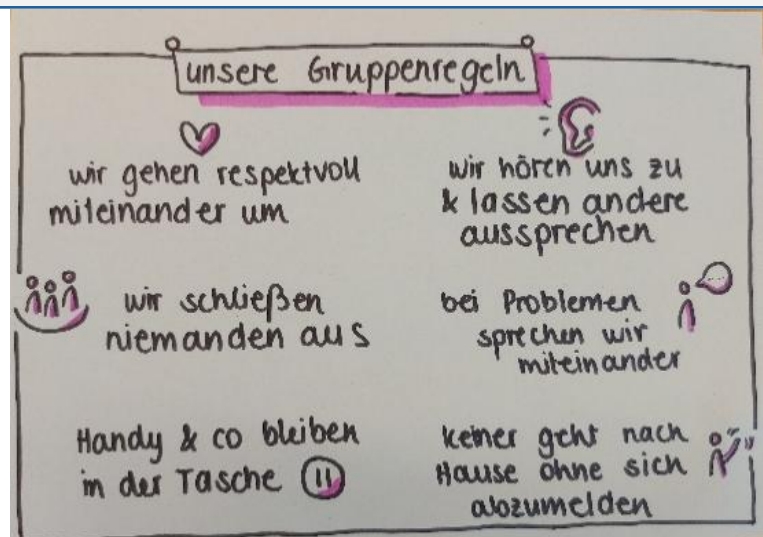
Kinder und Jugendliche wissen durch klare Regeln, was erlaubt ist und was nicht. Das hilft, Gefahren zu vermeiden, Streit zu reduzieren und Grenzen zu respektieren.

Manche Angebote brauchen spezifische Regeln, die vorgegeben werden, die die Sicherheit der Kinder erhöhen.

Damit Regeln wirken, müssen sie verständlich sein. Wir erarbeiten die Regeln gemeinsam mit den Teilnehmenden und sorgen dafür, dass sie nachvollziehbar sind.



Unsere Regeln sind:



- 1.
- 2.
- 3.
- 4.
- 5.
- 6.
- 7.
- 8.
- 9.
- 10.



Programm

Wir als Verantwortlchenteam können durch gute Vorbereitung und Programmplanung dabei unterstützen, dass den sozialen Bedürfnissen (Respekt und Anerkennung, Spaß und Vermeidung von Langeweile, Sicherheit, Freundschaft und Geborgenheit) der Teilnehmenden entsprochen wird.

Dabei achten wir darauf, die unterschiedlichen Interessen und Fähigkeiten anzusprechen. Das erreichen wir durch Abwechslung zwischen sportlichen, kreativen, spielerischen und entspannenden Tätigkeiten. Es darf Herausforderungen geben, die aber nicht überfordern.

Eine gute Planung von Abläufen, Räumen und die Zuständigkeit von mindestens zwei Verantwortlichen macht es uns möglich, flexibel auf individuelles Verhalten von Kindern und Jugendlichen oder Konflikte einzugehen.

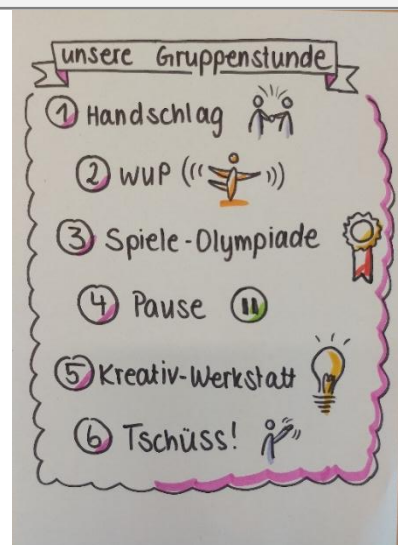
Besondere Risiken, die durch z.B. handwerkliche Aktionen oder Ausflüge entstehen können, nehmen wir gezielt in den Blick und sorgen für eine gute Einweisung aller Verantwortlichen und Teilnehmenden.

Bei wetterabhängigen Aktivitäten achten wir darauf, dass die Teilnehmenden entsprechend gekleidet sind und sich bei Sonne eincremen und durch eine Kopfbedeckung schützen. Bei Regen halten wir, wenn nötig, einen Alternativplan vor.

Durch klare Abläufe und einen verlässlichen Zeitplan vermitteln wir den Kindern und Eltern Struktur und Sicherheit.



Welche Strukturen geben Sicherheit?
Wie berücksichtigen wir besondere Gefahren bei besonderen Aktionen?



Wie berücksichtigen wir die Kinderrechte in unserem Programm?
Wie schaffen wir es, unterschiedliche Interessen anzusprechen?
Wie werden die Kinder an der Programmplanung beteiligt?



Handlungsstrategien und Maßnahmen bei Hinweisen auf Gewalt und Grenzverletzungen

Wir nehmen jeden Hinweis auf Gewalt, Grenzverletzungen oder grenzüberschreitendes Verhalten ernst. Unser gesamtes Verantwortlchenteam steht den Teilnehmenden jederzeit als Ansprechperson zur Verfügung. Niemand soll mit einem unguuten Gefühl oder einem Verdacht allein bleiben.

Im Umgang mit einem Verdacht vermeiden wir vorschnelle Entscheidungen, bewahren Ruhe und beobachten die Situation aufmerksam. Verdachtsmomente oder Vorfälle dokumentieren wir sorgfältig.

Unsere ersten Schritte bestehen darin, uns mit mindestens einer weiteren Person aus dem Team auszutauschen. Gemeinsam schätzen wir ein, ob akuter Handlungsbedarf besteht. Falls eine Gefährdung nicht ausgeschlossen werden kann, informieren wir die hauptamtliche Ansprechperson des Trägers und stimmen das weitere Vorgehen ab. (Kontaktdaten)

Bei unklaren Fällen nehmen wir für eine erste Beratung Kontakt mit dem Sachgebiet Jugendpastoral auf.

In schwerwiegenden Fällen bezieht der Trägerverantwortliche frühzeitig die Stabsstelle Intervention und Prävention des Bistums, sowie externe Fachstellen und gegebenenfalls das Jugendamt mit ein.

So sorgen wir für eine fundierte fachliche Einschätzung und rechtssichere Entscheidung. Gemeinsam mit diesen Stellen entwickeln wir ein abgestimmtes Vorgehen. Im Zentrum unseres Handelns steht der Schutz der betroffenen Kinder und Jugendlichen.

Informationen über einen Verdacht oder einen Übergriff geben wir ausschließlich im notwendigen Rahmen und nur an die zuständigen Ansprechpersonen weiter. Eine Weitergabe an unbeteiligte Dritte erfolgt nicht. Wir schützen die Persönlichkeitsrechte aller Beteiligten und wirken einer voreiligen Vorverurteilung konsequent entgegen.

Im Fall von sexualisierter Gewalt richten wir unser Vorgehen nach den Handlungsleitfäden der Stabsstelle Intervention und Prävention.

Nach einem Vorfall reflektieren wir im Team unser Vorgehen und unsere Zusammenarbeit. Die betroffene Gruppe der Teilnehmenden begleiten wir sensibel und holen uns bei Bedarf professionelle Unterstützung, um Verunsicherungen zu begegnen und das Sicherheitsgefühl wiederherzustellen.

Auch Verantwortliche erhalten die Möglichkeit, sich über belastende Themen auszutauschen. Wir sorgen bei Bedarf für weitere Unterstützungsangebote.

Allen Aktiven sind obenstehende Verfahrens- und Beschwerdewege sowie externe Beratungsstellen bekannt. Das vorliegende Schutzkonzept wird jährlich im Rahmen der Vorbereitung besprochen und aktualisiert.

Die Verantwortung hierfür übernimmt der Trägerverantwortliche: (Name)



WICHTIGE KONTAKTE

Erreichbare Ansprechpersonen des Trägers

Name

Telefon

E-Mail

Name

Telefon

E-Mail

Präventionsfachkraft der Pfarrei

Name

Telefon

E-Mail

Fach- und Beratungsstellen

Name

Telefon

E-Mail

Jugendamt

Name

Telefon

E-Mail

BGV Bistum Münster – Sachgebiet Jugendpastoral

Rosenstraße 17

48143 Münster

Tel.: 0251 495-454

E-Mail: jugend@bistum-muenster.de

BGV Bistum Münster – Stabstelle Intervention und Prävention

Horsteberg 11

48143 Münster

Tel. 0251 495-17012

venherm@bistum-muenster.de



Schritt 6 | Umsetzung des Konzeptes

Träger ✓ Präventionsfachkraft ✓ freiwillig Engagierte ✓ Gremien ✓

Im letzten Schritt geht es darum, die Umsetzung des Schutzkonzeptes nachhaltig zu sichern und dessen Wirksamkeit regelmäßig zu überprüfen. Die entwickelten Schutzmaßnahmen dürfen nicht nur auf dem Papier bestehen, sondern müssen aktiv gelebt und kontrolliert werden. Damit das Konzept seine Wirkung entfalten kann, muss es veröffentlicht und für alle Beteiligten sichtbar gemacht werden. Es kann als Anhang dem Institutionellem Schutzkonzept (ISK) beigelegt werden.

Eine gezielte Auseinandersetzung aller Aktiven stellt sicher, dass die Inhalte verstanden und die jeweiligen Aufgaben klar sind. Die Verantwortung für die Umsetzung und Kontrolle liegt beim Träger. Dieser sorgt dafür, dass das Konzept regelmäßig überarbeitet und an neue Entwicklungen angepasst wird.

Zur Qualitätssicherung gehört auch die Benennung von einer Präventionsfachkraft, die als Ansprechperson fungiert und die Umsetzung begleitet. Sie unterstützt dabei, das Konzept im Alltag zu verankern und als festen Bestandteil der pädagogischen Arbeit zu etablieren.



Eine Checkliste für den Träger zur Dokumentation wesentlicher Schutzmaßnahmen findet sich in [Anhang 3](#).

Anhang 1 IST-Stand Erhebung

Angebot



Teilm

Welches Angebot ist geplant? Ist es eine einmalige Aktion oder ein Angebot für eine feste Gruppe mit wiederkehrenden Terminen? Ist eine Anmeldung notwendig?



Teilnehmende

Teilm

Wie viele Kinder nehmen an dem Angebot teil? Für welche Altersgruppe ist das Angebot geplant?

Teilm

Habt ihr im Vorfeld Infos über die Kinder und wenn ja welche? Kennen sich die Kinder untereinander schon? Gibt es bekannte Konflikte zwischen Teilnehmenden?

Teilm

Gibt es Kinder mit besonderen Bedürfnissen oder Einschränkungen? Gibt es Verhaltensauffälligkeiten bei den Kindern, von denen ihr schon im Vorfeld wisst?



Verantwortlichenteam

Team

Wie groß ist das Team? Gibt es viele Neue im Team? Sind Minderjährige dabei? Gibt es besondere Beziehungen im Team oder zu den Teilnehmenden?

Team

Wie werden neue Verantwortliche in ihre Aufgaben eingeführt? Wer hat eine Gruppenleitungsausbildung oder eine andere pädagogische Qualifikation und Präventionsschulung?

Team

Für welche Aufgaben gibt es feste Zuständigkeiten? Wer aus dem Team ist für welche Aufgabe verantwortlich? Wie ist für die Aufsichtspflicht der Teilnehmenden gesorgt?

Team

Wie werden Absprachen im Team getroffen und wie wird dafür gesorgt, dass alle informiert sind? Welche Regeln gibt es für das Team? Was dürfen Betreuende auf keinen Fall? Gibt es Möglichkeiten zur Rückmeldung und Reflexion untereinander im Team?



Träger

Handwritten mark

Wer ist Träger des Angebotes? Wer ist die erreichbare Ansprechperson von Seiten des Trägers?

Handwritten mark

Welche Absprachen müssen im Vorfeld mit dem Träger getroffen werden?
Welche Vorgaben gibt es seitens des Trägers? (z. B. Versicherungen, Finanzen, Öffentlichkeitsarbeit, usw.)

Handwritten mark

Bei welchen Situationen (zum Beispiel Notfällen, wie Unfall, Übergriff, usw.) muss der Träger informiert werden?



Ort | Räumlichkeiten

Team

Wo findet das Angebot statt? Sind die Gegebenheiten bekannt?

Team

Sind Haus, Räumlichkeiten und Gelände übersichtlich? Wo ist es unübersichtlich?
Wo sind Fluchtwege und Notfalltreffpunkte?

Team

Seid ihr als Gruppe allein vor Ort? Inwiefern ist der Ort/Raum öffentlich?
Wem könntet ihr begegnen?



Programm



Wie sieht die Programmplanung aus? Wer ist an der Planung beteiligt?
Gibt es einen klaren Ablaufplan?



Wie werden Kinder und Erziehungsberechtigte über das Programm informiert?
Sind wichtige Punkte wie Zeiten, Treffpunkte und mitzubringende Dinge bekannt?



Bei welchen Aktionen ergeben sich höhere (Gewalt-) Risiken?



Was macht ihr, wenn Teilnehmende keine Lust haben mitzumachen?
Ist es Pflicht oder gibt es ein Alternativprogramm?



Welche Rituale und Traditionen gibt es? Sind die für alle okay?



Medien

Team

Dürfen Handys oder andere elektronische Geräte von den Teilnehmenden während des Angebotes genutzt werden?

Team

Welche Regeln gelten im Umgang mit den Geräten und digitalen Medien (Zeiten, Orte, ...)?

Team

Welche Regelung gibt es im Team für die Nutzung von Handys und Co.?

Team

Wird Social Media (Instagram, TikTok, Snapchat, ...) genutzt und wenn ja, wie?

Team

Gibt es Konsequenzen bei Regelverstößen und sind diese allen bekannt?



Und sonst!

Handwritten mark

Wie erfolgen die Anreise und Abreise?

Handwritten mark

Wie ist der Kontakt zu den Eltern? Welche Absprachen gibt es mit den Eltern?

Handwritten mark

Wie geht ihr mit dem Thema Alkohol, Tabak, Vapes und weiteren Drogen um?

Handwritten mark

Und sonst?

Anhang 2 | Tabelle – Risiko und Schutzmaßnahmen

Risiko	Schutzmaßnahme (abgesprochen)
Teilnehmende	
Verantwortliche	
Programm	

Ort und Räumlichkeiten	
Medien	
Sonstiges	

Anhang 3 | Checkliste – Überprüfung und Kontrolle

Angebot	
Ort	
Anzahl der Teilnehmenden	
Alter der Teilnehmenden (von/bis)	
Leitung des Angebotes Kontaktdaten	
Trägervertretung + Kontaktdaten	
Präventionsfachkraft	

Verantwortliche Leitung

Name	Juleica		Führungszeugnis		Verhaltenskodex		Präventions-schulung
	ja	nein	ja	nein	ja	nein	Datum der letzten Schulung

Verantwortliche

Name	Juleica		Führungszeugnis		Verhaltenskodex		Präventions-schulung
	ja	nein	ja	nein	ja	nein	Datum der letzten Schulung

Name	Juleica		Führungszeugnis		Verhaltenskodex		Präventions- schulung
	ja	nein	ja	nein	ja	nein	Datum der letzten Schulung

Das Schutzkonzept mit den Verfahrens- und Beschwerdewegen ist mit allen Verantwortlichen am
besprochen worden.

Folgende Absprachen und Maßnahmen sind hervorgehoben worden:

Träger (Unterschrift)

hauptverantwortliche Leitung (Unterschrift)



Hilfreiche Informationen zu unterschiedlichen Fragen rund um die Katholische Jugendarbeit
findet ihr hier: [Junge Menschen - Bistum Münster](#)